

Wie ein Worber «das Ansehen der DDR» schädigte

Der Worber Ernst Remund hat die Stasi der DDR jahrelang beschäftigt. In einer filmreifen Aktion hat er im Oktober 1969 während seines Aufenthalts in Mali die Augenärztin Helga Kaden, seine spätere Frau, und eine vierköpfige Ärztfamilie über den Grenzfluss nach Senegal geschleust. Die Stasi verdächtigte ihn dann, als Agent einer imperialistischen Macht die DDR schädigen zu wollen.

Am Waldweg in Enggstein liegt seit knapp neun Jahren dicke Post. Absender: «Die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik». Betroffene Personen: Ernst Remund und Dr. Helga Kaden (in den Akten meist «die Kaden» genannt). Grund: Republikflucht (Kaden) und Beihilfe zur Republikflucht (Remund). Zeitpunkt: 10. Oktober 1969. Die «Worber INTERESSENGEMEINSCHAFT WORBER GESCHICHTE Post» hat darüber unter dem Titel «Die imperialistische Attacke» war in Wahrheit ein Akt der Liebe» schon einmal kurz berichtet (4.9.2002), aber damals lagen die Stasi-Akten des Worber Ehepaars noch nicht vor.

Zwei Lebenswege kreuzen sich

Begonnen hat der Flucht-Thriller in Worb: Der damals 26-jährige Ernst Remund, aufgewachsen in Worb und mit einem Lehrabschluss als Vermessungszeichner, verliess die Schweiz im November 1966 mit einem Jahresvertrag in Richtung Nigeria. Wegen dem Biafra-Krieg musste er das Land nach 9 Monaten fluchtartig verlassen. Kaum zurück in der Heimat erhielt er eine Anfrage von seinem Freund Richard Zurbuchen, Sohn der «legendären» Frau Wild-Zurbuchen und dem ehemaligen Gemeindeforscher von Worb, Gottfried Zurbuchen, als Vermesser nach Mali zu kommen. Richard Zurbuchen war damals Chef-Topograph bei der SGI in Genf (Société Générale pour l'Industrie). Ein von der UNO ausgeschriebenes Projekt zur «Amelioration des oberen Senegal-Beckens» (218 000 km²) wurde von einem schweizerischen Konsortium (SGI, Motor-Columbus und Elektrowatt) gegen namhafte internationale Konkurrenz gewonnen - zur damaligen Rekordsumme von 6 Millionen Franken. Mit dabei war auch die Air Glacier Sion unter der Leitung von Bruno Bagnoud mit einer Alouette III und einem Pilatus-Porter.

Remund war ab November 1967 in der Nähe der damals rund 50 000, heute knapp 150 000 Einwohner zählenden Stadt Kayes im westlichsten Teil von Mali am Senegal-Fluss, an der Bahnlinie Dakar-Bamako gelegen, im Einsatz. Und heiss ist es dort, in einer der heissesten Städte Afrikas: Die jährliche durchschnittliche Maximaltemperatur beträgt fast 37 Grad und während Monaten regnet es nicht in der Sahelzone. Bei glühender Hitze machte er hunderte von Kilometern Präzisionsnivelements und mass Wasserdurchflussmengen des Senegals und seiner Zuflüsse. Und hier nun trafen sich zwei Lebenswege: Das ist an sich nichts Aussergewöhnliches und kommt täglich tausendfach vor. Aber hier spielte nun die hohe Politik hinein: Die grosse Weltgeschichte holte den jungen Worber ein. Er traf in Mali auf die fast gleichaltrige Augenärztin Helga Kaden aus der DDR; unglücklicherweise kam sie von der falschen Seite des Eisernen Vorhangs und auch noch aus einem totalitären Land, das seinen Bürgern kaum Freiheiten gab, schon gar nicht Reisefreiheit.

Helga Kaden wurde in Freiberg (Sachsen) geboren, wuchs in Bautzen auf, studierte in Leipzig und Dresden Medizin und liess sich von 1962 bis 1968 in Görliitz, wohin sie unfreiwillig verpflichtet wurde, zur Augenärztin ausbilden. Schon während des Studiums entschloss sie sich, im Ausland arbeiten zu wollen, ohne bereits an Flucht zu denken. Sofort nach Abschluss ihrer Facharztausbildung im Februar 1968 verpflichtete sie sich, für zwei Jahre bis April 1970 im Rahmen eines Entwicklungshilfeprojekts der DDR mit einer Ärztemission nach Mali - eben nach Kayes - zu fahren. Trotz Bedenken wegen

ihrer politischen Linientreue wurde sie ausgewählt, da es in Mali einen katastrophalen Mangel an Augenärzten gab.

Kapitalismus und Kommunismus trennen

Die Deutsche Demokratische Republik, die DDR, wurde damals von den westlich orientierten Staaten als kommunistischer Satellit und Schöpfung der im Zweiten Weltkrieg siegreichen Sowjetunion als Staat nicht anerkannt. Die junge Bundesrepublik Deutschland legte sich der DDR, überall wo sie konnte, mit der sog. Hallstein-Doktrin in den Weg, die besagte, dass nur die Bundesrepublik das deutsche Volk vertrete («Alleinvertretungsanspruch»). Die «DDR» (häufig zwischen Gänsefüsschen) wurde daher im Kalten Krieg oft auch «Sowjetische Besatzungszone» SBZ genannt. Zwischen den beiden deutschen Staaten entstand nun ein Wettlauf um diplomatische Anerkennung, wobei die jungen afrikanischen Staaten eines der wichtigsten Kampffelder wurden. Die DDR versuchte, mit einer prononcierten Entwicklungshilfe die Afrikaner für sich zu gewinnen, vor allem Länder, die sich ebenfalls dem Sozialismus verschrieben hatten, wie der 1960 aus der französischen Kolonialherrschaft entlassene und diktatorisch regierte Französische Sudan, der sich nach

klimatisierten Doppelreihenhäuser aus der französischen Kolonialzeit mit einem wunderbaren tropischen Garten untergebracht.

Aber der lange Arm der Staatssicherheit (Stasi) reichte bis an den Senegalfluss: Die verheiratete Laborantin und einzige SED-Genossin U.R., rapportierte als Stasi-Spitzel regelmässig über die Mitglieder der Mission an die DDR-Vertretung in Bamako. Dabei stand auch Helga Kaden im Fokus. So berichtete die U.R. noch kurz vor der Flucht, «dass Dr. Kaden regelmässig westdeutsche Zeitschriften («Stern», «Spiegel» u.a.) erhält» (nach Helga Remund-Kaden eine Falschmeldung). Aufgrund der Berichte aus Kayes rapportierte der Leiter der WHM, der 35-jährige Manfred Richter, nach Berlin: «Frau Dr. Kaden ist politisch unzuverlässig. Sie unterhielt vor ihrem Einsatz in Mali ständigen Briefverkehr mit ihrem Onkel in Westdeutschland» (was stimmte). Die Mitglieder der Mission wussten oder ahnten jedenfalls, dass die U.R. ein Spitzel war und mieden sie, worüber sich diese bei ihren Auftraggebern mehrfach beklagte. So warnte der Missionsleiter Dr. H.R. Helga Kaden vor ihr, was sogar in Berlin bekannt wurde. In Kayes war auch eine sowjetische Mission tätig, zur der die DDR-Ärzte ausser in einem einzigen gemeinsamen Fest keinen Kontakt

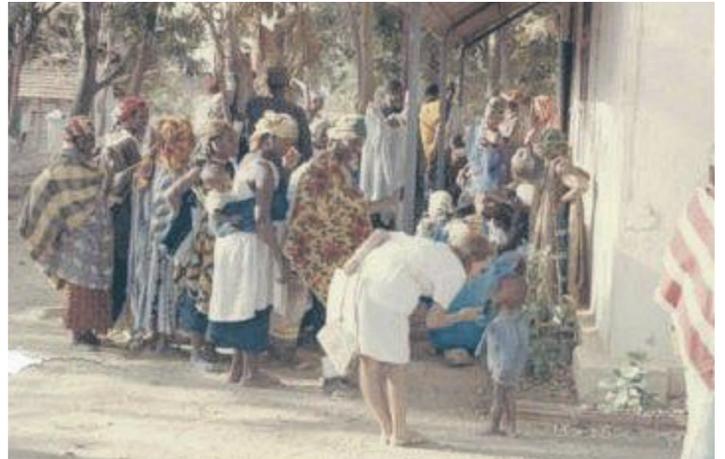


1968, Mali, Kayes, Frauen

der Unabhängigkeit Republik Mali nannte. Die DDR unterhielt in der Hauptstadt Bamako eine Handels- und Wirtschaftsmission (WHM), nahm aber erst 1973 mit Mali normale diplomatische Beziehungen auf. In diese «Charmeoffensive» der DDR fiel die Ärztemission Kayes, die im Rahmen der Städtepartnerschaft mit Magdeburg 1968 eingerichtet wurde. Die Mission bestand aus fünf Ärzten: dem Leiter und Internisten Dr. H.R., der Frauenärztin Dr. A.F., dem Hals-Nasen-Ohren-Spezialisten Dr. W.G., dessen Gattin Dr. L.G. und eben der Augenärztin Dr. Helga Kaden sowie zwei Frauen aus zwei medizinischen Berufen, der Laborantin U.R. und der OP-Schwester für Ophthalmologie G.B. Erstaunlicherweise konnte der Leiter seine ganze Familie, bestehend aus der Ehefrau I.R. und den beiden Söhnen im Alter von 8 und 9 Jahren nach Mali mitnehmen. Vermutlich wurde ihm dies gestattet, weil er als Linientreu galt - worin sich die DDR-Obersten aber noch tüchtig täuschen sollten. Das Ärzteehepaar G. dagegen durfte seinen Sohn nicht mitnehmen. Die Aufgabe der Ärztemission war es, die mangelhafte medizinische Betreuung der Bevölkerung von Kayes und der ganzen I. Region Malis im Umfang von 198 000 km² zu verbessern. Helga Kaden mit ihrer OP-Schwester G.B. und Dr. W.G. hatten in der Stadt eine gemeinsame Praxis, die anderen Mitglieder der Mission arbeiteten im örtlichen Hôpital général. Die Missionsangehörigen waren etwas ausserhalb dem Stadtzentrum gleich hinter dem Bahnhof in relativ komfortablen,

pflegten. Nur die stramm kommunistische U.R. war häufig Gast bei den Sowjets, wie sie nach Bamako und Berlin meldete. Die anderen DDR-Bürger zogen den Kontakt zu den in Kayes tätigen Schweizern vor. Diese wohnten, falls sie nicht irgendwo im Gelände tätig waren, in etwas heruntergekommenen Hotel Lamé, das wie die U.R. abfällig rapportierte, eine «Agentenhöhle» von Westlern und Treffpunkt von «zweifelhaften Missionaren» war. Bei den «zweifelhaften» Missionaren handelte es sich um französische «Père blancs» und spanische Schwestern.

Im Herbst 1968 trafen sich nun der Worber Vermessungsingenieur und die Augenärztin aus der DDR an einem Fest, das von der Stadt Kayes für die Ausländer anlässlich des malischen Nationalfeiertags organisiert wurde, und - na ja - sie verliebten sich. Während Monaten trafen sie sich diskret und möglichst unbeobachtet, allerdings nur gelegentlich, da Ernst Remund häufig im Feld unterwegs war. An ein Zusammenleben in Mali oder anderswo war zuerst nicht zu denken: Erstens machte man das in den 1960er Jahren noch nicht ohne Tauschein und zweitens trennte die Systemgrenze zwischen Kapitalismus und Kommunismus die Menschen. Dazu kam noch die Kontrolle durch die DDR-Missionsleitung und die Stasi-Informantin. Den DDR-Staatsangehörigen in Mali waren zudem die Pässe abgenommen worden und Mali liess Ausländer ohne Pass und gültiges Ausreisevisum nicht ziehen. Die DDR-Bürger waren also wie in der DDR im Land einge-



1968, Helga Kaden in Kayes

geschlossen. An eine legale Ausreise war daher nicht zu denken, es blieb nur die «illegale» Flucht - die strafrechtlich verfolgte «Republikflucht», wie sie im Jargon der DDR hiess.

Wie fliessen?

Die Initiative zur Flucht kam ausgerechnet vom Leiter der DDR-Mission, Dr. H.R., der Ernst Remund darauf ansprach. Damit verriet er, dass er mit der Absicht nach Mali gekommen war, zusammen mit seiner Familie in den Westen zu fliehen. Im Frühsommer 1969 entschlossen sich Remund und Kaden mit der Familie R. zur Flucht in den Nachbarstaat Senegal. Es blieb nur ein kleines Zeitfenster bis Ende Oktober, da dann der Vertrag von Ernst Remund auslief, und er in die Schweiz zurückkehren musste. Die beiden wussten, dass auch das Ärzte-Ehepaar G. gerne mitgekommen wäre. Diese versuchten, ihren Sohn aus der DDR nachreisen zu lassen. Dabei roch die Stasi aber Lunte und verweigerte die Ausreise des Sohnes, worauf das Ehepaar G. auf eine Flucht ohne Sohn verzichtete und am 1. Oktober in die DDR zurückkehrte.

Im Juni war die ganze Mission auf Heimaturlaub in der DDR. Dabei musste der Missionsleiter Dr. H.R. bei der Stasi anfragen und wurde über die Beziehung seiner Augenärztin zum jungen Schweizer befragt. Offenbar gelang es ihm, die Stasi zu beruhigen. Helga Kaden ihrerseits informierte ihre Familie, dass sie gedanke, mit ihrem Verlobten «abzuhauen», und reduzierte ihre Bankkonten in der DDR. Zu ihrer Bestürzung wurde ihr Rückflug mit der Gruppe kurzfristig annulliert, und sie sah ihre Pläne schon wie Seifenblasen platzen. Aber schliesslich durfte sie doch noch alleine nachreisen - ihr ist heute noch nicht klar, was da genau passiert war. Sehr wahrscheinlich verlief die Suche nach einem Ersatz für sie erfolglos. Nach der Rückkehr in die Mission begannen die konkreten Flucht Vorbereitungen: Als Erstes reiste Ernst Remund mit dem Gepäck der Fluchtwilligen und deren DDR-Personalausweisen (diese waren ihnen nicht abgenommen worden) per Zug von Kayes nach Dakar. Dort suchte er die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland auf, wo ihm befristete Reisepässe für die fünf DDR-Bürger ausgestellt wurden. Nach seiner Rückkehr in Kayes orientierte er seinen obersten Chef, Albert de Goumoëns, Direktor der SGI, über seine Absichten und erhielt von diesem volle Unterstützung für die abenteuerliche Aktion.

Am 5. Oktober verabschiedete er sich im Hotel Lamé von seinen Freunden. Der Gouverneur der I. Région war auch zum Sonntagsapéro gekommen und meinte nur «mais que vous nous laissez la doctoresse». Vor der definitiven Abreise gab es noch Wassermessungen auf dem Senegalfluss zu erledigen. Auf dem «Stützpunkt» in Kidira, der senegalesischen Grenzstadt an der Bahnlinie, war ein Landrover der Firma stationiert und auch ein Zodiac (grosses Schlauchboot mit

60 PS Aussenbordmotor). Von Kidira ging es jeweils über eine Schotterpiste ins etwa 60 km entfernte Bakel am Fluss Senegal.

Die Stasi-Informantin U.R., die gleich im Zimmer neben Helga Kaden wohnte, vermutete, dass ihre Nachbarin die Flucht vorbereite, und flog am 16. September eilends nach Bamako, wo sie in der DDR-Mission über die Zustände in Kayes berichtete und auf die drohende Gefahr «einer Republikflucht» mehrerer Missionsangehörigen hinwies. Nun wurde man in Bamako und in Berlin hellhörig und überlegte, wie man diese Mehrfach-Flucht verhindern könnte. Im September 1969 meldete die WHM aus Bamako, dass Frau Dr. Kaden ein Verhältnis zum Schweizer Raimond (!) unterhalte und dass bei ihr «dringender Verdacht auf Republikflucht» bestehe. Doch glaubte die Stasi in Berlin noch Anfang Oktober, Helga Kaden rechtzeitig mit einer Lüge - von der Stasi verharmlosend «Legende» genannt - aus Mali repatriieren zu können, «wenn das MfG (= Ministerium für Gesundheit) ein Telegramm an sie schickt, dass ihr Bruder schwer erkrankt sei». Mit der rechtzeitigen Flucht am 10. Oktober entwischte aber Helga Kaden sowie mit ihr gleich noch vier weitere DDR-Bürger und vereitelten so die bereits eingeleiteten Rückführungsversuche.

Die Flucht

Am 10. Oktober 1969 war es dann so weit. Zufälligerweise befand sich gerade eine Delegation der Partnerstadt Magdeburg in Kayes, begleitet von zwei Vertretern der DDR-Niederlassung in Bamako. Die Flucht erfolgte praktisch vor ihren Augen. Spät abends traf sich die sechsköpfige Fluchtgruppe am Fluss. Der Treffpunkt war rund 15 km vom Hotel Lamé flussabwärts. Die Familie R. fuhr mit dem Landrover einer französischen Familie an den Treffpunkt; Helga Kaden marschierte getrennt mit ihrem Köfferchen zum Hotel Lamé, von wo sie vom Camp-Boss, dem Schweizer Guy Braissant, zum Treffpunkt geführt wurde. Gegen 22 Uhr traf Ernst Remund mit Zodiac und einheimischem Steuermann von Bakel her ein. In völliger Dunkelheit bestiegen die fünf DDR-Bürger das Boot und fuhren los, den Senegalfluss hinunter. Stern und Mond wiesen den Weg, so dass die Gruppe auf dem träge dahin fliessenden Senegal, der mancherorts bis 300 m breit war, nicht die Orientierung verlor und sogar wieder flussaufwärts fuhr. Nach der 160 km langen Flussfahrt an schwach beleuchteten Fischerdörfern vorbei trafen die Flüchtigen bei Morgengrauen in Bakel ein. Sie waren erleichtert, da alles problemlos verlief und die drei Nichtschwimmer sich wieder ihrer Schwimmwesten entledigen konnten. Zöllner sahen sie keine; die Papiere wären ohnehin in Ordnung gewesen, da es für BRD-Bürger keine Visumpflicht gab. In Bakel stand ein Geländefahrzeug der Firma bereit und brachte sie nach Kidira. Es war vorgesehen, nach Tambacounda weiterzufahren,

wo ein VW-Bus der BRD-Botschaft aus Dakar wartete. Wegen misslichen Strassenverhältnissen am Ende der Regenzeit musste die Gruppe aber den nächsten Zug nehmen, um das etwa 200 km entfernte Tambacounda zu erreichen, wo sie die erste Nacht in Freiheit im Hotel de la Gare verbrachte. Am folgenden Tag ging es weiter ins 460 km entfernte Dakar. Dort wurden sie mit offenen Armen von den Botschaftsangehörigen als neue Bürger der Bundesrepublik Deutschland willkommen geheissen. Ernst Remund wurde dabei als Held gefeiert. Der ältere Botschafter war sehr erfreut, dass er sich das erste Mal in seiner Karriere als Fluchthelfer betätigen konnte! Als Dank lud er alle sechs zu einem unvergesslichen Abendessen ein. In Dakar trennten sich die Wege. Die Ärztfamilie R. übersiedelte in ein Auffanglager in der Bundesrepublik, wo der Vater nach einigen Stellvertretungen wieder eine Arztpraxis in der Nähe von Darmstadt eröffnete. Ernst Remund und – nun seine Braut – Helga Kaden flogen in die Schweiz zurück und heirateten schon vier Wochen später in der Kirche von Ins bei Herrn Pfarrer Jegerlehner, dem ehemaligen Primarlehrer von Ernst. Es hielt sie aber nicht lange in der Schweiz. Schon im November fuhr Ernst samt Ehefrau für die SGI nach Algerien. Am 10. Juli 1970 kam Sohn M. zur Welt. Dann ging es 1971 zurück nach Port Harcourt im Nigerdelta in Nigeria. Am 9. Januar 1972 kam Tochter P. zur Welt. 1974 ging es für zwei Jahre nach Palembang auf Sumatra in Indonesien, bis sich schliesslich die Familie, rechtzeitig für die Einschulung der beiden Kinder, am 1. November 1976 definitiv in Worb niederliess, wo sie heute noch lebt.

Die Stasi rotiert

Für die Behörden der DDR war die Flucht «ein schwerer Schlag», da bereits im Juni der DDR-Arzt Dr. S. mit Frau und zwei Kindern mit Hilfe der Botschaft der BRD aus Bamako geflohen war. Aber sie waren nicht wirklich überrascht. Zwar konnte die Stasi weder die Flucht verhindern, noch nachträglich etwas unternehmen, dafür setzte sie nun eine irrwitzige Untersuchung und Bespitzelungsaktion in Gang, welche nur einen Papierberg von rund 350 Seiten produzierte. Die Hektik und der bürokratische Aktivismus lassen die Hilflosigkeit der DDR-Behörden mit Händen greifen. Die Stasi legte sofort ein Dossier zu Ernst Remund an, wobei sie diesen unbekanntes Worter zuerst identifizieren musste: Er wird zuerst als Raymond, auch Raimund, Raimond, angeblich 22-jährig, erfasst, bis er schliesslich im März 1970 mit richtigem Namen, Geburtsdatum, Wohnort und Beruf genannt wird. Das nunmehr Worter Ehepaar wurde noch während zwei Jahren, u.a. auch während seines Aufenthalts in Algerien, observiert. Am 7. Juni 1971 kapitulierte die Stasi schliesslich, und das Dossier wurde geschlossen «mit dem Ergebnis, dass sich die Schleusungstätigkeit des REMUND hinsichtlich der KADEN bestätigte, weitere Möglichkeiten zur op. Bearbeitung jedoch nicht vorhanden sind». Ungemütlich wurde es aber für Dr. W.G., der mit seiner Frau in die DDR zurückgekehrt war, aber von der Stasi verdächtigt wurde, von der Flucht gewusst zu haben (was nach Helga Remund stimmt) und mit Ernst Remund, den er medizinisch behandelt hätte, an der Organisation beteiligt gewesen zu sein (was nach Ernst Remund falsch war). Damit hatte er sich der Beihilfe zur Republikflucht schuldig gemacht. Die vom Missionsleiter H.R. attestierte Krankheit und die überstürzte Rückkehr des Ehepaars G. in die DDR 10 Tage vor der Flucht seien nur eine Finte gewesen, um den Anschein zu erwecken, dass W.G. nichts mit der Flucht zu tun hätte (was nach Helga Remund zutrifft). W.G. wurde deswegen nach 1969 überwacht, auch weil er mit dem Ehepaar Remund weiter im Kontakt stand, und wurde mit der Zuweisung von schlechten Arztstellen schikaniert. Er erlebte noch die Wende und verstarb 1997 verbit-

tert in Leipzig. Aber auch die OP-Schwester G.B. wurde wegen ihres freundschaftlichen Kontakts mit der Augenärztin überwacht und befragt. Ihr war bereits am 11. August 1969 nach dem Heimaturlaub die Rückkehr nach Mali verweigert worden, da die Stasi erfahren hatte, dass sie einen Malinesen heiraten wolle. Schon am Tag nach der Flucht informierte U.R. telefonisch die DDR-Vertretung in Bamako über die «Republikflucht», worauf die WHM ihre beiden gerade in Kayes anwesenden Mitarbeiter, die Genossen Gäbelein und De Laar, mit den Abklärungen beauftragte. Diese besprachen mit dem Gouverneur, dem Bürgermeister und anderen malisischen Politikern die «imperialistischen Machenschaften». Die Malier sahen aber in der Flucht keine Störung der Beziehungen, wünschten aber, dass die Lücken im DDR-Ärzteteam möglichst rasch wieder geschlossen würden. Der Leiter der WHM gab gleichentags die Argumentation in einem Telegramm an den Vizeausenminister Wolfgang Kiesewetter nach Berlin vor: «imperialistische kreaefte versuchen gute beziehungen zwischen ddr-mali zu stoeren durch abwerbung aerzte. geschaedigter in erster linie mali». Für ihn war die Flucht ein feindlicher Angriff auf die DDR und Mali; die fehlenden Ärzte mussten daher so rasch als möglich mit «politisch zuverlässigen Ärzten» ersetzt werden. Minutiös wurden nun von der Stasi die Vorbereitung und die Durchführung der Flucht rekonstruiert, wobei die meisten Informationen wohl von der Genossin U.R. stammten. Die Stasi stellte fest, dass Remund vom 30. Mai bis 1. Juni 1969 bei einem Philateliefreund in der DDR weilte, der dann prompt auch befragt wurde. Aus dem schliesslich in einer DDR-Amtsstube aufgestöberten Einreiseantrag zog die Stasi die Daten über Remund (inkl. Foto). Nach Ernst Remund diente sein DDR-Aufenthalt aber entgegen der Vermutungen der Stasi tatsächlich nur philatelistischen Zwecken und nicht der Fluchtvorbereitung. Aber durch seinen Philateliefreund liess er Helga Kaden ein Telegramm zukommen, das später bei der Stasi landete. Auch das Vorleben von Helga Kaden wurde gründlich durchleuchtet. Ihre in der DDR gebliebenen Familienmitglieder sowie einige Freundinnen, mit denen sie vor und nach der Flucht in Briefkontakt stand, wurden bespitzelt. Ein Stasimann tauchte zuerst am Arbeitsplatz der Mutter auf und

befragte sie dann zuhause bei Kuchen und Kaffee zur Flucht – wie noch heute Helga Remund belustigt erzählt. Als Gipfel der Stasi-Unverfrorenheit tauchte die U.R. als «Freundin» ihrer Tochter mit ihrem Mann bei der ahnungslosen Mutter auf und horchte diese über die Flucht und das Leben der Tochter im Westen aus. Das Stasi-Dossier umfasst zudem zahlreiche Korrespondenz an Helga Kaden (Postkarten, geöffnete Briefe), die zum Teil schon vor der Flucht abgefangen wurde. Wie aber Kartengrüsse aus Holland, Ungarn und Westdeutschland nach Mali bei der Stasi landen konnten, ist rätselhaft. Die Stasi überlegte sich nach der Flucht, wie die republikflüchtige Kaden in die DDR zurückgeführt werden könnte und «welche Möglichkeiten es zur Kompromittierung der Dr. Kaden gibt». Remund wurde vorgeworfen, die Flucht organisiert zu haben, um «das Ansehen der DDR zu schädigen», und da in Berlin durch Mitarbeiter des Ärztstützpunktes bekannt war, dass Remund nach seinem Einsatz in Mali eine Stelle in Algerien antreten werde, befürchtete die paranoide Stasi, dass der junge Worter auch im Maghreb «seine gezielte feindliche Tätigkeit» gegen die DDR als Fluchthelfer weiterführen könnte oder gar «im Auftrag imperialistischer Geheimdienste tätig ist». Die Lektüre der umfangreichen Stasi-Akten wirkt heute surreal, manchmal sogar erheitend. Damals war die Krake Stasi aber brutale Wirklichkeit für die Menschen in ihren Fängen – ausser sie sass im sicheren Worb.

MARCO JORIO
(unter Mitarbeit von ERNST
und HELGA REMUND-KADEN)

Die Namen

Dem Ehepaar Remund wurden die Stasi-Akten mit Einschränkungen bezüglich der personenbezogenen Informationen ausgehändigt, die gemäss dem Gesetz mit dem etwas sperrigen Titel «Gesetz über die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (Stasi-Unterlagen-Gesetz – StUG)» schutzwürdige Interessen Dritter regelt (§32 Abs. 2). Daher wurden in diesem Artikel die Namen der «geschützten» Personen anonymisiert, nicht aber diejenigen der Stasi-Mitarbeiter und anderer DDR-Behörden. Da nicht klar ist, ob die Stasi-Informantin U.R. als Stasi-Mitarbeiterin gilt oder nicht, habe ich ihren Namen vorsichtshalber auch anonymisiert. Die Namen und Geburtsjahre sind mir bekannt. MJ

In Vielbringen

«Hallo Velo!»

Am Sonntag, 6. August 2017, findet unter dem Titel «Hallo Velo! – Fahr mit am Berner Velofestival» der erste Velogrossanlass durch Bern, das Gürbe- und das Aaretal statt. Allmendingen, Belp, Bern, Kehrsatz, Köniz, Münsingen, Rubigen und Vielbringen laden Geniesserinnen und Geniesser sowie Sportliche ein, sich am erlebnisreichen Rundkurs zu beteiligen. Der Rundkurs durch die Gemeinden Bern, Muri-Gümligen, Allmendingen, Worb (Vielbringen), Rubigen, Münsingen, Belp, Kehrsatz und Köniz, verläuft auf 40 Kilome-

tern über gesperrte Hauptstrassen und Naturwege und präsentiert sich mit nur 500 Höhenmetern familienfreundlich. Für die Durchführung des Veloevents «Hallo Velo!» ist Anfang Jahr ein Trägerverein gegründet worden. Gründungsmitglieder sind «Swiss Cycling», «Pro Velo Kanton Bern» sowie «Trailnet» – alles Organisationen also, welche sich tagtäglich mit dem Velo beschäftigen. Der Dorfverein Vielbringen ist seit langer Zeit mit den Vorbereitungen für die Organisation des Grossanlasses beschäftigt. WOPO

ÄLTER WÄRDE Z'WORB



Älter werden und gesund bleiben

Das Zentrum Alter Worb und die Pro Senectute laden Sie herzlich ein Wie wir unseren Alltag gestalten, hat grossen Einfluss auf unsere Gesundheit. Erfahren Sie die wichtigsten Grundlagen von einer Gesundheitsfachfrau der Pro Senectute. Vertiefen Sie Ihr Wissen in Kleingruppen und diskutieren Sie die Bedeutung für Ihren Alltag. Nach einem Körper und Geist anregenden Bewegungsimpuls geniessen Sie ein feines Zvieri.

Datum **Mittwoch, 21. Juni 2017, 14 – 17 Uhr**
Ort Altersbetreuung Worb, Bahnhofstrasse 1, 3076 Worb
Kursleitung Chantal Galliker und Ruth Häni
Anmeldung Pro Senectute, Tel. 062 916 80 90, chantal.galliker@be.prosenectute.ch oder über www.zentrumalterworb.ch
Kosten keine

Wir freuen uns auf Sie!

PRO SENECTUTE
Zwäg ins Alter

Selbstständig wohnen und Betreuung geniessen?

Sie suchen die Nähe einer professionellen Pflegeeinrichtung, schätzen aber die Diskretion der eigenen vier Wände? Beides finden Sie in unseren Alterswohnungen mit einem Betreuungs- und Pflegeangebot, das auf Sie zugeschnitten ist.

Wir vermieten an der Bahnhofstrasse 43 in Gümligen

Alterswohnungen (1- und 2-Zimmerwohnungen)

Direkt beim Bahnhof Gümligen, mit Südbalkon und einem grosszügigen Grundriss, Küche, Dusche/WC, Kellerabteil, TV/Radio- und Telefonanschluss, Internetzugang und Notruf. Unsere Pensionspreise beinhalten Miet- und Nebenkosten sowie eine Betreuungspauschale.

Details zu unserem Wohnungsangebot finden Sie auf www.alenia.ch/wohnen
Für eine unverbindliche Beratung steht Ihnen Frau Barbara Gäumann, Leiterin Pflege und Betreuung gerne zur Verfügung (031 950 96 96, barbara.gaeumann@alenia.ch).

Alterszentrum Alenia, Worbstrasse 296, 3073 Gümligen, www.alenia.ch

